

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.45 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

09. bis 13. September 2024 - "Obdachloser Jesus"

Von Elisabeth Seydlitz, Pastorin aus Oldenburg

Eine Bronzeskulptur, lebensgroß. Sie zeigt einen schlafenden Obdachlosen mit Wundmalen, heimatloser Christus. Solche und andere Geschichten erzählt Elisabeth Seydlitz in den Zwischentönen. Elisabeth Seydlitz ist Pastorin in der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in Oldenburg.



Elisabeth Seydlitz

Redaktion: Oliver Vorwald
Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Hannover
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 9.9.24 - Pardon Day

"Entschuldige bitte, tut mir leid." Zerknirscht steht mein Mann vor mir und hält seinen Autoschlüssel in der Hand. "Der war in meiner Hosentasche." Ich überlege, ob ich schmolle und ihm die kalte Schulter zeige. Ich habe gerade eine gute Stunde das ganze Haus nach diesem Schlüssel abgesehen. Weil mein Mann behauptet hat, er habe ihn zuletzt bei mir gesehen. Ich entscheide mich anders. "Schwamm drüber. Vergessen wir's." Es hilft nicht, nachtragend zu sein. Gestern ist der Internationale Pardon Day gewesen. Ein etwas kurioser Feiertag. Es geht ums Vergeben und Verzeihen. Nun, die Sache mit dem Schlüssel ist eine Kleinigkeit. Andere Streitthemen sind ernsthaft. Manche Wunden reichen tief. "Vergessen wir's" ist dann nicht so einfach möglich. Vergeben kann dauern. Es gibt Sachen, die lassen sich nur schwer vergeben. Und manchmal ist wirklich nichts mehr zu kitten. Es geht also nicht darum, vergeben zu müssen. Trotzdem verweisen nicht nur Psychologen darauf: Vergeben befreit. Auch die Bibel rät schon seit 2.000 Jahren dazu: Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat. (Eph.4,32) Vergeben einüben um des anderen und um unser selbst willen. Es macht das, was geschehen ist, nicht ungeschehen. Aber es hilft, mit dem Vergangenen abzuschließen. Der Pardon Day erinnert mich daran, dass ich Kleinigkeiten nicht überbewerte. Sondern dem anderen mit innerer Größe begegne.

Dienstag, 10.9.24 - Sich neu verwurzeln

Vor ein paar Wochen habe ich meine Grünpflanzen umgetopft. War dringend nötig. Ihre Töpfe waren für sie längst zu klein geworden. Mehrere Stunden habe ich verbrauchte Erde aus den Ballen gelöst, verknotetes Wurzelwerk freigelegt, sie in frische Erde eingepflanzt, mit Wasser begossen. Geradezu meditativ. Jetzt heißt es warten, was passiert. Ich stehe eigentlich nicht so auf Gartenarbeit. Das Umtopfen hat mich aber wohl deshalb so berührt, weil es symbolisch für unser Leben steht. Für Phasen, in denen etwas Neues beginnt. Für uns als Familie zum Beispiel. Unsere Jüngste zieht aus. Nach den beiden älteren Geschwistern wird nun auch sie studieren. Ihre Sachen packen und woanders neu anfangen. In ihrem Zimmer stehen die ersten Umzugskartons. Die To-Do-Liste, was sie noch alles zu erledigen hat, ist lang. Sie ist aufgeregt. Denn es wird wahrscheinlich ein Weilchen dauern, bis sie angekommen ist: in der WG, an der Uni, in der Stadt. Alles neu. Keine Routinen. Für meine umgetopften Pflanzen hoffe ich, dass sie in der neuen Erde Wurzeln schlagen. Sie guten Boden finden. Meiner Tochter wünsche ich das auch: dass sie Wurzeln schlägt an dem neuen Ort. Sie in der fremden Umgebung ankommt. Dass sie auf Menschen trifft, die ihr zur Heimat werden. Sie an den neuen Herausforderungen wächst, sich entfalten kann und aufblüht. Das braucht Zeit. Für mich heißt es loslassen. Abwarten. Und vertrauen, es wird gut.

Mittwoch, 11.9.24 - Homeless Jesus

"Hier liegt jemand. Kann mal jemand nach ihm sehen?" Solche besorgten Anrufe gehen bei der Polizei ein, wenn die Skulptur des kanadischen Künstlers Timothy Schmalz aufgestellt wird: Eine Bank, darauf kauert ein Mensch. Das Gesicht ist nur schemenhaft zu erkennen. Die nackten Füße schauen unter einer Decke hervor. Wer genauer hinsieht, entdeckt Wundmale an den Füßen. Der Obdachlose ist erkennbar als Jesus Christus. Alles aus Bronze. Täuschend echt. Inzwischen gibt es weltweit über 100 Abgüsse des Originals. In

Kapernaum in Israel, New York und Rom, in Singapur, Sydney und München wird damit an die Not wohnungsloser Menschen erinnert. Heute deutschlandweit auch durch den offiziellen "Tag der Wohnungslosen". Die Wege in die Obdachlosigkeit sind vielfältig. Eine Partnerschaft zerbricht. Jobverlust, hohe Mieten, Alkohol, Drogen. Kaum einer sucht sich diese Lebensform freiwillig aus. Jesu selbst stellt sich an die Seite der Menschen ohne Obdach. "Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen. Was ihr für einen dieser Geringsten getan habt, das habt ihr auch mir getan." Ein Aufruf zur Mitmenschlichkeit. Das meint mehr als Geld- oder Sachspenden. Es meint: den anderen nicht als lästig abtun. Sondern ihn ansehen. Wahrnehmen. Wertschätzen. Mit den Augen und mit dem Herzen. Ihm als Mitmensch begegnen.

Donnerstag, 12.9.24 - Stadtradeln

Nehme ich das Auto oder das Fahrrad? Heute entscheide ich mich ohne zu zögern für das Rad. Ich mache nämlich beim "Stadtradeln" mit. Drei Wochen lang verzichte ich auf das Auto und trete kräftig in die Pedale. Dem Klima zuliebe. Für die Bewahrung der Schöpfung. Und für mehr Lebensqualität. Damit möglichst viele mitmachen, ist das Ganze mit einem Wettbewerb verbunden und einem Preis garniert. Man kann sich einzeln anmelden oder als Team, zum Beispiel als Schulklasse oder als Belegschaft einer Firma. Die gefahrenen Kilometer werden gesammelt und am Ende gewinnt, wer die meisten Kilometer erradelt hat. Nun ist Radfahren in einer Stadt wie Oldenburg einfach. Alles relativ flach, Norddeutschland eben. Distanzen sind überschaubar und die Radwege sind gut ausgebaut. Vom Kleinkind bis zu Senioren, Schülern und Bankern - beinahe jeder ist hier mit dem Drahtesel unterwegs. Bei Sonnenschein und Schietwetter. Und sogar ich überwinde meinen inneren Schweinhund, der nach dem bequemen Auto schießt. Denn eigentlich bin ich so eine "Schönwetter-Radlerin". Für die drei Wochen-Aktion habe ich mir wasserdichte Klamotten gekauft. Damit ich für Regentage gewappnet bin. Die gibt es hier oft. Doch ich möchte mich auch nach den Stadtradel-Wochen konsequenter in den Sattel schwingen. Weil's mir gut tut und Gottes guter Schöpfung sowieso.

Freitag, 13.9.24 - Tag des positiven Denkens

Beim Frühstück rutscht mir mein Marmeladenbrot aus der Hand. Es fällt auf den Boden. Mit der Marmeladenseite zuerst. Dann fährt mir der Bus zur Arbeit vor der Nase weg. Nun komme ich zu spät zu meinem Termin. Heute ist kein guter Tag. Abergläubige sagen jetzt: Kein Wunder! Freitag, der 13.! Ein Pech-Tag. Aber wieso eigentlich? Dass die Zahl 13 so einen schlechten Ruf hat, wird auch auf die Bibel zurückgeführt. Beim letzten Abendmahl war der 13. Gast Judas Ischariot. Der, der Jesus später verraten hat. Auch die Furcht vor dem Freitag als Unglückstag hat ihre Wurzeln im Christentum: Jesus soll an einem Freitag gekreuzigt worden sein. Kein gutes Image für diesen Wochentag. So mancher Aberglaube lässt sich allerdings als "selbsterfüllende Prophezeiung" verstehen. Wenn man fürchtet, dass am Freitag dem 13. mehr schief geht als sonst, wird das auch passieren. Aus diesem Grund wurde der "Tag des positiven Denkens" ins Leben gerufen. Jedes Jahr am 13. September. Wer positiv denkt, wird optimistischer. Hat mehr Selbstvertrauen, ist zufriedener und lebt gesünder. Und das geht übrigens auch auf die Bibel zurück. Im Predigerbuch heißt es: "Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres gibt, als sich zu freuen und Gutes zu tun in seinem Leben; und wenn ein Mensch isst und trinkt und Gutes genießt bei all seiner Mühe, so ist das eine Gabe Gottes."